

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;  
oder die Annoncen-Bur.;  
A. Oppelk, Stubenbastei 2,  
Rotter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Braun-  
schweig am Main, Bielefeld  
und Paris; Adolf Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einzeiligen  
Annoncenzeile kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 5. Mal 4 kr.,  
Stempelgebühren sozt.

**Verkauf**  
ausser der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopier für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeliehe Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 4 fl. 50 kr. d. B.  
Im Ausland:  
halbjährlich 8 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
H. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaktion ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Endabteilung; in Schässburg in C. J. Habersang's Endabteilung (C. F. Erlter); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengler, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Endabteilung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Engergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 172. Hermannstadt, Freitag am 26. Juli 1878. 92. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Juli.

Wie die „Nationalzeitung“ meldet, hat Oesterreich den Congressmächtigen notificirt, daß es nach dem Scheitern der Verhandlungen mit der Türkei betreffs Bosniens und der Herzegowina den Moment für gekommen erachte, an der Hand des europäischen Mandats den Einmarsch zu vollziehen.

Die Mehrzahl der Wiener Blätter vom 23. d., darunter die „N. fr. Pr.“ und das „N. W. Tagblatt“, macht in der entschiedensten Weise Front gegen die Agitation in Italien. Die „N. fr. Presse“ glaubt, die Minister brauchen nur ernstlich zu wollen, so werde die Agitation aufhören. — Die Verordnung betreffend die Aufhebung des Verbots der Pferdeausfuhr wird publicirt, die betreffende Maßnahme steht mit dem gleichen Vorgehen Deutschlands im Zusammenhang.

Im freien deutschen Reich geht es etwas ungemütlich zu. So schreibt beispielsweise die sicherlich preussisch gutgefahnte „Schlesische Presse“:

„Die Reaction wandelt auf den Wegen Tölke's rüstig weiter. Wir hatten letzthin gemeldet, daß diejenige Partei, welche unserm „neuen Wahlverein“ entspricht, in Coswig eine Versammlung tumultuarisch gesprengt, in welcher Dr. Max Weigert sprechen sollte. Tags darauf wiederholte sich dieselbe Scene in dem Anhaltischen Städtchen Dranienbaum. Weigert, eine sehr frische Kraft und ein höchst sachkundiger Mann, hatte bei seinem Auftreten in Zerbst einen so ungewöhnlichen Erfolg geerntet, daß vorauszu sehen war, er würde alle Wähler für sich gewinnen, die Gelegenheit hatten, ihn überhaupt zu hören. Rasch entschlossen faßte die Reaction den Plan, Weigert überhaupt nicht mehr zu Worte kommen zu lassen. Und das magt, über den „Bildungsgrad“ anderer Parteien die Nase zu rümpfen!

Aber die Reaction geht weiter; sie verlegt direct das Gesetz. Im Kreis Glogau ist eine Versammlung liberaler Wähler im Widerspruch mit dem Gesetz verboten worden! In Quargitz hatte der Gutsherr das Local verweigert, in Schönau greift man einfach zum Polizeiverbot. Der „Niederösterreichische Anzeiger“ berichtet darüber folgendes: „Von Seiten des liberalen Wahlcomité's ist für Sonntag den 21. Juli Nachmittags 3 Uhr in Schönau eine Wahlversammlung angesetzt worden. Herr Brauereibesitzer Nicolaus hatte sein Local bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die Anmeldung der Versammlung erfolgte am Sonnabend Morgen, den 20. Juli. Auf die dem Amtsvorsteher vorgelegte Bescheinigung der Anmeldung schreibt dieser wie folgt:

„In Abwesenheit des Herrn Amtsvorsteher Jordan in Baunau gebe ich zu der Versammlung in der zum Gutbezirk Schönau gehörigen Brauerei keine polizeiliche Erlaubniß. Schönau, 20. Juli 1878. Vogt, stellvertretender Amtsvorsteher.“

Leben wir im Rechtsstaat Preußen oder in der Türkei? Uns scheint, daß Herr Vogt keinen Verus zu einem preussischen Beamten hat. Denn als solcher müßte er doch das Gesetz kennen, und das Gesetz resp. die betreffende Verordnung, nach welcher sich Herr Vogt zu richten hat, ist etwa kein neues Gesetz, sondern ein ziemlich altes und datirt vom 11. März 1850. Der § 1 dieser Verordnung, welche in der Gesetzesammlung für den preussischen Staat 1850 Nr. 20 enthalten ist, lautet:

„Von allen Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, hat der Unternehmer mindestens vierundzwanzig Stunden vor dem Beginne der Versammlung unter Angabe des Ortes und der Zeit Anzeige bei der Ortspolizeibehörde zu

machen. Diese Behörde hat darüber sofort eine Bescheinigung zu ertheilen.“

Und im Angesicht solcher Vorgänge hat der Wahlausschuss des neuen Wahlvereins die dreifache Sitir, das Vorhandensein der Reaction zu leugnen!

„Dritto“ weist in einem Artikel die Nothwendigkeit nach, das Versammlungsrecht unverfehrt zu erhalten, constatirt jedoch, daß die Regierung fest entschlossen sei, jede Demonstration, welche die öffentliche Ruhe störe, zu verhindern, wie dies die vorgestern Abends durch den Minister des Innern angeordneten strengen Maßregeln bewiesen haben, um dem Verzuge einer der Form und dem Wesen nach sehr unschuldigen Demonstration ein rasches Ende zu machen. „Dritto“ sagt weiter: sobald die öffentliche Ordnung im Spiele ist, sei weder Zanardelli noch Cairoli geneigt, sich vor Anjurationen oder Drohungen zu beugen. Das Blatt spricht sodann von den internationalen Erfordernissen, und sagt: die Regierung kenne ihre Pflichten und Rechte gegenüber der besetzten Regierung und ist fest entschlossen, sie aufrechtzuerhalten. Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn sind solche, wie sie durch von ihnen in loyalen Weise unterzeichnete und angenommene Verträge sanctionirt wurden; das System einer offenen Freundschaft und geheimer Conspirationen könne schwachen Regierungen passen, die von einer abenteuerlichen Politik Alles zu gewinnen und nichts zu verlieren haben. Zwischen großen Staaten kann nur der Zustand offener Freundschaft oder offener Feindschaft vorhanden sein. Es ist eine Perfidie, die Verantwortlichkeit auf die Regierung zu werfen für eine Agitation, welche größtentheils besonders gegen sie selbst gerichtet ist. — „Dritto“ schließt den Artikel, indem es diese Agitation beklagt und sagt: die Regierung müsse das Versammlungsrecht unverfehrt aufrecht erhalten, wenn dasselbe aber aus dem Felde der freien Discussion heraustritt, werde sie ihre Pflicht zu thun wissen.

In der britischen Unterhausung vom 22. d. kündigte Kenaly (liberal) ein Amendement zu Harington's Resolution an, welches die Befriedigung mit der Abmachung der britischen Vertreter auf dem Congresse ausdrückt, die Agitation vertritt, die Rußland zum Angriff der Türkei ermuthigte und so auch endlich das europäische Gleichgewicht und die Interessen und den Handel Englands beeinträchtigte. — Plukett (conservativer) kündigte ebenfalls ein Amendement zur Resolution Harington's an, und zwar beantragte derselbe, eine Adresse an die Königin zu richten, in welcher der Dank für die Mittheilung des Berliner Vertrags, der Congreß-Protocoll und der englisch-türkischen Convention ausgedrückt und versichert wird, daß das Hau mit höchster Befriedigung der Beendigung des Krieges durch den von den Großmächten vereinbarten Vertrag vernommen habe. — Weiter sollte zuversichtliche Hoffnung ausgedrückt werden, daß das Arrangement zur Wahrung des Friedens, zur Verbesserung des Zustandes eines großen Theiles der orientalischen Bevölkerung und zur Aufrechterhaltung der Interessen dieses Reiches führen werde. (Beifall seitens der Conservativen.) Auf Anfrage Rathbone's entgegnete Stanley, daß die Entlassung der ersten Klasse der Armee-Miliz und Reserve anbegehrt sei. — Northcote erklärte auf Campbell's Anfrage, daß die Bestimmungen über die Verwaltung Ost-Indiens von einer durch Artikel VIII des Berliner Vertrages vorgesehenen europäischen Commission abhängt. — Bourk: erwiderte auf Sprin's Anfrage, daß in Folge der Anwesenheit des rumänischen Ministers in Berlin die Unterhandlungen über den rumänischen Handelsvertrag nicht fortgeschritten sind. — In Folge einer Anfrage Hartington's sagte Northcote die Debatte über Hartington's Resolution für den nächsten Montag fest, erklärte sodann auf eine Anfrage Montague's, er könne nicht sagen, wie weit die russische Besetzung des Gebiets, zu welcher Rußland nicht berechtigt ist,

mit den Artikeln 25 und 26 des Berliner Vertrags unvereinbarlich sei. — Smith entgegnete auf Montague's Anfrage: Er zweifle nicht, daß Rußland befriedigende Erklärungen über das Beschießen eines britischen Bootes geben werde. Orway fragt an, ob die durch den Berliner Vertrag nicht aufgehobenen Bestimmungen des Vertrages von San Stefano die Kraft von Vertragsbestimmungen zwischen der Türkei und Rußland haben? Northcote antwortet: dies sei eine internationale Frage zwischen zwei Mächten, über welche England noch keine Ansicht ausgedrückt habe.

Die Aufregung in Albanien nimmt, wie telegraphischen Berichten aus Scutari zu entnehmen ist, in erschreckender Weise zu. Von Agenten angeregt, wurde unter Theilnehmung katolischer Geistlicher, die bisher eifrige Anhänger Oesterreichs waren, mit der Motivirung, daß nachdem nun jede Hoffnung auf eine Intervention Oesterreichs geschwunden, welches selbst die Einwohner von Antivari den Montenegroinern preisgegeben, in Form eines Schutz- und Trutzbündnisses unter den Bewohnern der Districte Scutari und Antivari eine Liga gebildet, welche den Krieg gegen Montenegro bis auf's Messer auf ihre Fahne geschrieben hat. In der „Djamis-Redresse“, in den Schulen, so wie in den katholischen Kirchen sind Werbe-Bureaus für die „nationale Armee“ errichtet. Jedweder verpflichtet sich, Geld, Waffen, Proiant oder Munition beizutragen. Das Actions-Comité, welchem in Scutari in feierlicher Weise unbedingte Treue geschworen wurde, hat angeordnet, daß alle Männer vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 70. Lebensjahre zu den Waffen greifen sollen, und rechnet man so auf 80,000 bis 100,000 Mann, wovon mehr als die Hälfte Katholiken sind; diese letzteren haben auch die Führerschaft übernommen. Nomineller Commandant dieses nationalen Heeres wird Bib-Prent-Doda, der Miriditenfürst, der gegenwärtig in Scutari weilt und gleichzeitig Chef der Liga von Prizrend ist. Von den Tallals (Kausurern) wurde im Namen des „Geg-Nis“ (der albanischen Nationalregierung) verkündet, daß Niemand, wer es auch sei, die Todesstrafe die Stadt oder sein Dorf verlassen dürfe, und beim ersten Appell auf den bereits bestimmten Waffenplätzen bewaffnet zu erscheinen habe. Der türkische Commandant Hussein Pascha, dem 12 Bataillone regulärer Truppen zu Gebote stehen, läßt all dies unter seinen Augen ruhig geschehen, er billigt sogar dieses Vorgehen und gab etwa vierzig seiner Officiere die Ermächtigung, als Organisatoren und Instructoren dem albanesischen Nationalheere beizutreten. Wie verlautet, soll ein fremdländischer Consul dieser Bewegung nicht fernstehen.

### Inland.

P. L. Budapest, 24. Juli. Vergeltens suchen allerlei Berichte, die bald über russische Vorkehrungen, bald über italienische Demonstrationen in die Öffentlichkeit gelangen, den Glauben zu erschüttern, daß wir einer Periode der Ruhe entgegen gehen. Die Occupation von Bosnien und der Herzegowina soll eine in sich abgeschlossene Episode bilden, die durchaus keine Quelle weiterer Beunruhigungen sein, und wenn man von den Arbeiten absteht, welche die Organisation der Verwaltung erschließen wird, sich in militärischer Beziehung wohl kaum von einer friedlichen Truppen-Dislocation unterscheiden wird. — Dafür, daß durch vereinzelte unruhige Elemente die Ausführung der Occupation nicht gestört werde, ist ja von vornherein dadurch gesorgt, daß Oesterreich-Ungarn in den zu occupirenden Gebieten sofort mit einer imponirenden Macht auftritt, welche die Lust an etwaigen Unruhen gewiß dämpfen wird, zumal sie von dem überwiegenden friedlichen Theile der Bevölkerung nicht getheilt werden wird, die aus der friedlichen Durchführung der Reformen

### Fenilleton.

Ein geprüftes Weib.  
Novelle von Gustav Böder.  
(4. Fortsetzung.)

Während der Baron und Flemming auf dem Fahrwege dem Schlosse Achim zuritten und, da die Straße, um das Forsthaus und weiterhin ein Dorf zu berühren, einen großen Bogen machte, sich ihrem Ziele auf einem bedeutenden Umwege nähern mußten, schlug die Gesellschaft den geraden Fußpfad durch den Wald ein. Ungefähr auf der Hälfte des Weges befand sich mitten im Walde eine Lichtung und dort sollte das verabredete Tänzchen stattfinden. Die Wagen fuhrten auf derselben Straße, welche die beiden Officiere eingeschlagen hatten, leer nach Achim und sollten dort erst zur Heimfahrt bestiegen werden.

Wie bei Tafel schon die Geselligkeit den Charakter eines bunten, falllosen Durcheinanders angenommen hatte, so ging es auch im dunkeln, grünen Wald. Dmehin fehlte der concentrirte Mittelpunkt der Musik, da man den Bläsern, deren Lungen während des Gelages bereits Erstickliches geleistet und jetzt obendrein noch eine Hauptaufgabe vor sich hatten, doch eine kurze Erholung gönnen mußte, und die Verläufe einzelner Herren, der Trompete oder Posaune Töne abzulocken, höchst unzufrieden ausfielen. Es war gar kein richtiges Vorwärtstommen; Einige spielten unter den Bäumen Hufmann und Verstecken, Andere gaben, angeregt durch die Szenerie, das Tongemäße der Wolfschlucht zum Besten, — kaum einige „Liebertäfer“ stellten noch harmonisch zusammen, und wenn das Letztere trotz der Eulen „Uhu“ und Weipenstimmchen der Freischütz-Enthusiasten noch als möglich gehobt werden darf, so kann man ungefähre berechnen, wie weit die Gesellschaft durch den Wald zerstreut war. Kein Lustigen hatte sich gerührt, als man den Letzteren betrat, und doch begann es jetzt erst leise, allmählich stärker und stärker in den Wipfeln

zu rauschen. Niemand achtete darauf; erst als er stürmisch durch die Äste fuhr, daß die Waldriesen sich öfneud neigten und Blätter, Knäpen und Räder auf das grüne Moos kabregneten, und ein fernes Rollen höchst verdächtig nach Donner klor, da ließen sich einige zaghafte Gemüther sprechen und entdecken, nach den grünen Laubbäde emporklimmend, mit Zittern, daß das blaue Himmelsgebölge nicht mehr hindurchschimmerte und die zunehmende Dunkelheit de Waldes von dem grauen Gewölke herrührte, das in immer düsterer Gattirung daherkam.

„Es ist nichts! Es geht verirr!“ ließen sich Stimmen vernehmen. Da plötzlich aber flammte der Wd in grellem Roth, ein furchtbarer Donnerstschlag folgte, — Eulen und Uhu's Trompeter und Liebertäfer verstimmt, — heulend segte der Sturm durch die Bäume und trieb vom Waldsaume her den Staub d Landstraße in bleichen, gespensterhaften Wolken tief in den finsternen Wald hinein.

In hohem Sopran erscholl an allen Seiten ein vielstimmiger Schreckensschrei und mit dem Dimuendo des Windes mischte sich das Rauschen der Kleider. In wilder Flut stieß Alles weit und breit zwischen den Stämmen und Sträuchern das, — Niemand wußte wofin, — nur vorwärts! vorwärts!

„Ich überlege eben, auf welcher Seite das größere Vergnügen liegt“, hatte der Dragner zu seinem Kamaden gesagt, als sich hinter ihnen das ferne Getöse der Frauenstimme aus dem Walde vernommen ließ, „ob wir versuchen, noch mit trockenem Haut Achim zu erreichen, oder uns seitabwärts in den Wald drücken, und uns an dem Schaulpiel der allgemeinen Verwirrung zu ergötzen.“ Mit der Alternative schien er auch seinen Entschluß gefaßt zu haben. ( wandte sein Pferd, gab ihm die Sporen und setzte über den Chausseebahn weg. Flemming folgte seinem Beispiele. Beide folgten in verschiedenen Richtungen den gegenseitigen Zurufen der unglücklichen Pfingstreisenden, die von allen Seiten ertönten, und hatten sich bald aus den Aug verloren. Eine Zeit lang blieb Flemming im Sattel, bis das zunehmende Dicksicht ihn nöthigte, abzusteigen und sein Pferd am Zügel nter sich heranzuziehen. Inzwischen steigerte sich das Toben des Unwetts, das mit rabenschwarzen Fittigen

einherzog. Noch war kein Regentropfen gefallen, aber der Sturm wüthete furchtbar und schüttelte die Lannen und Büschen wie Schulbuben, der Donner dröhnte wie aus hundert Feuerhülsen und wie durch graufig schöne Zauberei verschwand das Grün des Waldes in der rothen und blauen Beleuchtung der unaufhörlich zukunenden Blitze. Da plötzlich schien unter Flemming's Füßen die Erde zu erbeben, — gewaltig rauschte es durch die Blätter, die wie in wildem Schlachtgetümmel umherwirbelten — Aeste saupften herab — und ein gutes Stück Weges vor dem Artillerie-Lieutenant taumelte eine dunkle Masse durch die Baumreihen und der ganze Wald erdröhnte von einem furchtbaren, wüthigen Falle. — Der Blitz hatte einen der Baumriesen zu Boden gestreckt, und als flüchtete die Nymphe aus ihrer zerstörten Befahrung, näherte sich von dem Orte der Vernichtung her dem Lieutenant in fliegender Eile eine zarte Gestalt in weißem Gewande. Flemming dankte fast im Stillen dem son'erbaren Einfalle des Barons: Elise war's, die mit todtbleichem Antlitze auf ihn zustritzte.

„Nur aus dem Walde heraus!“ schrie sie, ohne in ihrer Angst sich über diese unerwartete Begegnung zu wundern, „zeigen Sie mir den Weg, der am schnellsten aus dem Walde führt. Herr Lieutenant, ich bitte Sie um's Himmelswillen!“ Sie schwebte in der tödtlichsten Angst, während sie vor jedem aufstammenden Blitzstrahl das Antlig mit beiden Händen bedeckte und unter den Donnerstschlägen erbebt. Von Mitleid erfüllt, wandte der Lieutenant sein Pferd, um das verzagte junge Mädchen aus dem Walde zu geleiten. Mit Mühe nur vermochte er der Voraussetzenden zu folgen, welcher der Boden unter den Füßen zu brennen schien. Bald war die Chaussee erreicht. Hier aber zeigte sich das Unwetter vollends in seiner ganzen schrecklichen Gestalt. Der Orkan, der hier vollkommen freies Spiel hatte, drohete die zarte Gestalt des Mädchens wie eine Lilie zu zertrüben. Zu dem Krachen des Donners und den zukunenden Blitzstrahlen gesellte sich der aufwirbelnde Staub, welcher Himmel und Erde so vollständig verhüllte, daß man sich in eine schauerliche Unendlichkeit versetzt glauben konnte. Ein seltsamer Anblick sollte das Grauenhafte der Szenerie noch erhöhen; als auf einen Augenblick der Sturm schwieg,

und Verbesserung der Verwaltung nur Vorteil ziehen kann. Dafür, daß man in den maßgebenden Kreisen im Allgemeinen auf den Beginn einer friedlichen Periode rechnet, liefert die Aufhebung des Pferdeausfuhr-Verbotes, die uns aus Wien signalisiert wird, den besten Beweis. Sie wird voraussichtlich dazu beitragen, auch unsere Nachbarn darüber zu beruhigen, daß Oesterreich-Ungarn nichts ferner liege, als sich mit irgend welchen neuen auswärtigen Fragen zu befassen. Desto bedauerlicher sind die Ausschreitungen, zu welchen man sich italienischerseits hinreißt und die, wenn man sie gleich durch das Temperament einer erhitzten Bevölkerung beschönigen will, doch mit Rücksicht auf den Umfang, den sie annehmen, eines energischen Eingreifens seitens der Regierung bedürften. Vielleicht daß indessen gerade der Mangel einer Depression zur Ermüdung führen und die Demonstrationen überzeugen wird, daß sie im Grunde durch ihr geräuschvolles Auftreten Niemanden aus der Ruhe zu stören oder zu einem unbedonnenen Entgegenreten zu verleiten im Stande sind. In Rußland dagegen hat sich die Bewegung einigermaßen gelegt, doch machen sich nach uns vorliegenden Berichten Symptome bemerkbar, daß die innere Unzufriedenheit auch solche Bevölkerungskreise ergreift, die sich von Fragen der auswärtigen Politik fern halten. Die russische Regierung wird in der nächsten Zeit, nach manchen charakteristischen Einzelheiten zu urtheilen — wir erinnern, daß dieser Tage wieder einmal ein höherer politischer Verbrecher auf dem Wege zur Deportation von Officieren befreit worden — im Innern mehr zu thun haben, als daß man glauben könnte, sie werde sich an weitere oder neue Experimente auf dem Gebiete der auswärtigen Politik heranzuwagen.

Wien, 23. Juli. Die Verhandlungen mit der Pforte rücken noch immer nicht vom Ziele und das Günstigste, was man von ihnen sagen kann, ist am Ende, daß ihr Stand sich nicht verschlimmert hat. Die Pforte glaubt augenblicklich die Situation für sich ausbeuten zu können, sie stellt ihre Rechnung auf die Ueberzeugung, daß Oesterreich-Ungarn selbst den Schein einer Vergewaltigung nicht aufkommen lassen möchte, daß es aber mehr als Einen Grund hat, nachdem der strategische Aufmarsch an der Grenze beendet und der Einmarsch in Bosnien als unmittelbar bevorstehend angekündigt ist, diesen Einmarsch nicht weiter hinauszuschieben und daß deshalb vielleicht die Geneigtheit vorhanden wäre, an die Besitzergreifung die eine oder die andere Clausele anzuhängen, mit der man sich unter anderen Umständen schwerlich befreunden würde. Ob diese Rechnung zutreffend, wird sich alsbald erweisen. Vorläufig, das wird festzuhalten sein, ist das europäische Mandat durch keinerlei Bedingungen eingesengt und alle diplomatischen Ränke der Pforte können es schließlich nicht zu einem bedingten machen, sondern schlüssigfalls, wenn Oesterreich-Ungarn correct ist bis auf das Tüpfelchen über dem i, seine Ausführung um etwa 8 Tage, bis zur Ratification des Berliner Vertrages, hinausschieben; dann aber würde man in Konstantinopel, und das wird man dort sicher beachten, schwerlich noch Ansprüche auf Rücksichten erheben können, die durch das Mandat nicht schlechthin geboten sind.

Prag, 23. Juli. Der Aufenthalt des Kronprinzen Rudolph in Prag wird nur von kurzer Dauer sein, da die militärische Dienstleistung desselben in der Prager Garnison entfällt. — Der Kaiser genehmigte die Benennung des neuen Altstädter Quais als Kronprinz-Rudolphs-Quai. Vemberg, 23. Juli. Nach einer Petersburger Meldung soll die Abberufung Schwalow's vom Londoner Botschafterposten und dessen Ersetzung durch Wajlow definitiv beschloffen worden sein. — Die aus den ostgalizischen Landbezirken einlangenden Erntebefichte lauten ziemlich ungünstig. Das anhaltende Regenwetter hat Qualität und Quantität des Getreides stark geschädigt.

Krakau, 23. Juli. Wie der „Gazet“ erfährt, haben die Regiments-Commandanten in Rußisch-Polen dieser Tage Landkarten Galiziens mit dem Auftrage erhalten, selbe genau zu studiren. — In jüngster Zeit wurde durch Warschau eine beträchtliche Anzahl Krupp'scher Kanonen transportirt.

In den Gouvernements Cherson, Kiew, Bultawa und Zlatierinoslaw richteten schwarze Insekten große Verheerungen an den Feldfrüchten an.

### Ausland.

Paris, 22. Juli. Marschall Mac Mahon kam diesen Abend nach Paris, um einem Ministerrath beizuwohnen. — Der internationale Congress zur Verbesserung der Verkehrswege wählte den Vertreter Ungarns, Tija, zum Vicepräsidenten.

Paris, 23. Juli. Die Franzosen können so wenig als die Italiener dem Berliner Congresse Geschmach abgewinnen. Um wenigstens die Pariser zu beruhigen, gaukelte ihnen der „Constitutionnel“ schon zu verschiedenen Malen die Erwerbung von Tunis vor, ohne dafür jedoch andere Anhaltspunkte vorbringen zu können, als den Appetit hoher Bourgeoisie nach fremdem Eigenthum. Anders der „Univers“ und die übrigen conservativen Blätter, sie zeigen oder behaupten wenigstens, der politische Drei, welcher seit drei Jahren brodelte, sei von Niemand Anderem eingerührt worden, als von Bismarck. Einzig durch Rußland verbinde, ein zweites Mal über Frankreich herzufallen, habe er Cristeres in die Türkei spazieren geschickt, wo es sich nun derart mit England verbißten habe, daß beide

wurde auf der anderen Seite der Chaussee, wo sich auf eine ziemliche Wegstrecke eine hölzerne Barriere hingob, aus den sich zertheilenden weißen Staubfäden sehr unerwartet ein riesiges schwarzes Kreuz sichtbar, als tauchte es urplötzlich aus dem tiefen Abgrund zwischen der Barriere und der jenseitigen Felsenwand empor. Entsetzt schrie Elise auf und klammerte sich mit ihrer letzten Kraft an das schraubende Pferd.

Die Angst und Hüllosigkeit des jungen Mädchens schnitt dem Lieutenant durchs Herz. Ohnehin mußte, wenn der Dämon sich legte, die schwarze Wolkenswand sich unzweifelhaft zu einem barbarischen Regenguß entladen. Er sagte einen raschen Entschluß. Der Bescheidigung des Barons nach, der diesen Weg heute nicht zum ersten Male gemacht hatte, konnte Schloß Achim oder wenigstens die ihm zunächst gelegene Klosterzine, die vielleicht einigen Schutz bot, nicht mehr allzu entfernt sein. Ohne sich weiter zu bedenken, schwang sich Flemming in den Sattel und ehe Elise noch zur Besinnung kam, was mit ihr vorging, fühlte sie sich emporgehoben und von kräftigen Armen fest und sicher umschlossen, mehr todt als lebendig, mit rasender Schnelligkeit durch Sturm und Wetter getragen.

Während der wackere Emir unter seiner doppelten Last mit dem Winde um die Wette flog, wagte der Lieutenant zuweilen einen Blick auf die schöne Sprachmeisterstochter zu werfen, die er vor sich in seinen Armen hielt. Es zuckte ihm mornig durch alle Sehnen, mit sanfter Gewalt die schwelenden Formen zu umklammern. — Solch holden Besitz an sich zu drücken, auf die geschlossenen Augen herabzublicken und doch die unheilvolle Nähe des kleinen frischen Lippenpaars nicht zu benutzen, um einen glühenden Kuß darauf zu pressen, — das kostete dem wilden Reiter eine fast wahnsinnige Ueberwindung. Aufzureden für solch süßes Herzklößen sah er, als der Sturm einer bangen finstern Stille gewichen war und die ersten schweren Tropfen herabfielen, einen holperigen Bergweg sich von der Chaussee abzweigend, als dessen kaum hundert Schritt entferntes Endziel das alte umfangreiche Gemäuer der Ruine mit ihren zahlreichen öden Fensterhöhlen, welche, wie eben so viele Rahmen, das düstere Wollen- und Waldgemäbe dahinter in kleine Bilder theilten, emporrage.

Flemming gelangte mit seiner kostbaren Beute durch ein großes Spigbogenthor in das Innere des zerfallenen Baues und sah sich in einem weiten, von hohem Grafe überwucherten Hofe, den vier hohe moosbewachsene,

Staaten unfähig seien, in Mitteleuropa irgendwie hemmend einzuschreiten. Zu gleichem Zwecke werde nun auch Oesterreich nach der Türkei gehoben, so daß, einmal dort festgeföhren, wie Bismarck hofft, Preußen im Centrum Europas völlig freie Hand erhalte. Einen besondern Pact mit Italien abzuschließen, sei ohnehin nicht nöthig, da in der Kirchenfrage beide ohnehin das Blatt einen Brief von Albert d'Olivier, in welchem derselbe über eine Unterredung mit dem russischen Gesandten berichtet, deren Kernpunkt darin besteht, daß Frankreich mit seiner dormaligen lächerlichen Verfassung keine Geltung in Europa habe, denn die in Paris zur Herrschaft gelangten Principien vertrügen sich mit den Anschauungen der anderen europäischen Regierungen in keinerlei Weise. Damit im Zusammenhang steht dann auch folgendes Factum: Ein gewisser Buffenoir, der tollste unter den Babuwisten oder Communisten, gründete jüngster Zeit ein eigenes Blatt mit Hilfe eines Herrn Lebiez, und dieser Lebiez erhielt die Fonds dazu von einer hochgestellten Dame aus Preußen; das habe Buffenoir selbst vor Gericht eingestanden. Man ersieht aus dem oben Gesagten, welche Motive für Preußen maßgebend sind, um in Frankreich die Tölpelheit permanent zu erhalten.

Madrid, 23. Juli. Zwischen einem englischen Dampfer und einem Handels-Jahrgange fand ein Zusammenstoß statt, bei welchem Niemand verunglückte.

London, 23. Juli. Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, daß Carl Beaconsfield den Herzogstitel resuficirte, allein den Hofenbands-Orden annahm. Beaconsfield's Rücktritt in das Privatleben gilt als bevorstehend, und Salisbury wird als sein Nachfolger bezeichnet, doch erst nach den Neuwahlen im October oder November.

London, 22. Juli. Die Königin verließ dem Lord Beaconsfield den Orden des Hofenbandes; die Investitur fand heute in Osborne statt. — Ein „Verein für auswärtige Angelegenheiten“ reichte im Parlamente Petitionen ein des Inhaltes, daß Beaconsfield in den Anklagestand zu versetzen sei, weil er sowohl England als die Türkei verathen habe.

Larna, 22. Juli. Der Chf-Commandant Wolsey ist in Begleitung von 1700 Mann hier angekommen, er erließ eine Proclamation, in welcher Reformen und Maßregeln zur Hebung des Handels und Ackerbaues verprochen werden.

Konstantinopel, 22. Juli. Die Pforte beabsichtigt, binnen Kurzem alle europäischen Capitalisten einzuladen, damit dieselben Projekte zur Entwicklung der Hilfsquellen des Landes vorschlagen mögen. — Gestern haben die Russen Schumla besetzt.

### Auregungen.

Die sächsische Volkspartei und die Reichstagswahlen.

Aus dem „Tageblatt“ vom 22. Juli 1878, Nr. 1391, ist zu ersehen, daß es eine Partei gibt, die sich sächsische Volkspartei nennt, daß als deren Organ ein Centralauschuß in Hermannstadt fungirt, dessen Obmann Herr Josef Bedeus ist, welchem an Stelle des verstorbenen Schriftführers Franz Gebel dormal Herr Karl Klein als Schriftführer beigegeben worden ist. Wie und wann dieser Centralauschuß organisiert wurde und wer ihn organisiert hat, ist eine Art Fremden-Gebheimniß der Partei-Organisirung.

Nicht bloß von dem Centralauschuße gibt das „Tageblatt“ Nachricht, sondern auch von Partei-Ausgüßten. In erfreulicher Anzahl, so meldet das „Tageblatt“, waren die Vertreter der Partei-Ausgüßte aus den meisten sächsischen Wahlbezirken erschienen. Ob die Vertreter der Partei-Ausgüßte den Centralauschuß bilden, oder ob letzterer eine den Partei-Ausgüßten übergeordnete, Richtung und Gesetz gebende Macht und was das eigentlich Bewegende und was das Bewegte ist, das hat noch Niemand erfahren.

Halten wir uns an das, was das Gewisseste des Gewissen ist, an den Namen, welchen sich die Partei selbst beilegt. Sie nennt sich sächsische Volkspartei.

Der Name „sächsische Volkspartei“ ist vortreflich ausgewählt. Da es nur ein sächsisches Volk und kein zweites auf dem Erdboden gibt, so kann es auch nur eine sächsische Volkspartei und neben ihr keine zweite geben, die ebenfalls sächsische Volkspartei wäre. So hat der Name sächsische Volkspartei das Gute, daß er jede andere Partei im Vorhinein tadellos schlägt, während er die Partei und das sächsische Volk miteinander unzertrennlich verbindet.

Der Name sächsische Volkspartei ist, von diesem Standpunkte aus betrachtet, wohl eines Privilegiums würdig und wirkt und zündet ganz anders, als die Namen Activisten und Passivisten, oder Oppositionelle und Regierungsfreundliche, Torys und Whigs und andere dergleichen Namen, welche andere, in der Partei-Nomenclatur nicht so verfirte Parteien sich beizulegen pflegen.

Auch unschuldig und weiß wie ein unbeflecktes Blatt Papier ist der Name sächsische Volkspartei. Er gibt auf Alles und auf Nichts. Mag die sächsische Volkspartei sich als Whig verhalten oder als Tory, für oder gegen die Regierung sein: sie wird durch ihren Namen nicht genirt.

zum Theil ausgebrochene Mauern umgaben, deren zahlreiche Fenster darauf hindeuteten, daß das Gebäude in seiner ursprünglichen Gestalt einst die Zellen der Wände enthalten hatte. Außer der breiten Wölbung des Chores selbst, durch welches er hineingelangt war, bot sich nicht der geringste Schutz vor dem Wetter dar. Daher legte der Lieutenant seinen Weg fort, ritt auf der anderen Seite, wo ein großes Stück Mauer fehlte, durch und kam, nachdem er einen langen schmalen, ebenfalls ganz schußlosen Hof passiert hatte, in die ehemalige Klosterkirche. Diese war von der Klostermauer wenig zu unterscheiden und verrieth sich nur durch die Bruchstücke hoher Fenster, durch ein großes verwittertes Altargemäbe, wenn man die Spuren einiger Engelsköpfe an der Mauer, zerstreute Glieder und Gewänder, vermischte Wollen und einen noch ziemlich erhaltenen Glorienstein, der eine jetzt unsichtbare Gestalt überstrahlte hatte, so nennen darf und durch die beiden Glockentürme, von welchen der eine nur noch als eine hohle Säule gelten konnte, die oben in grün blauwäsenen Ziden auslief. Den anderen hingegen bedeckte noch das spitz zulaufende metallene Dach und dort, wo ein paar steinerne zerprungene Stufen in den Thurm führten, um sich im Innern deselben als Wendeltreppe fortzusetzen, machte der Lieutenant Halt, hob die Sprachmeisterstochter, die schon bei der veränderten Gangart des Pferdes zu vollem Bewußtsein gekommen war und sich wie aus einem Traume erwachend zwischen den schauerlichen Mauern umgibt hatte, herab und führte sie einige Stufen im Thurm hinauf.

Wir sind geborgen, Fräulein,“ sagte der Lieutenant, während er noch Elisen's Hand hielt und als Zeichen des Dankes deren leisen Druck fühlte, „erlauben Sie mir, Sie einen Augenblick allein zu lassen, um ein trockenes Plätzchen für Emir zu suchen.“

Damit entfernte er sich rasch und führte sein Pferd unter das breit gewölbte Spigbogenthor am Eingange der Klostermauer zurück, wo er es mit dem Zügel an einen rostigen Eisenhaken, in dem sich einst die Angeln einer Pforte bewegt hatten, festband. Schnell kehrte er wieder zu Elisen zurück. Sie stand zitternd auf den Treppentufen, hatte herabgezuckten Armes die Hände gefaltet und wandte ein Blick zu Boden. Schmach nur war das Grollen des Donners noch vernnehmbar, um so heftiger aber klatschte draußen der Regen.

(Fortsetzung folgt.)

Alle diese Vorteile wiegen jedoch den enormen Schaden nicht auf, der sich an das Exulirte dieses Namens knüpft. Eine Partei im Staate, die nichts Anderes ist und sein will, als sächsische Volkspartei, ist in einer ewigen Gefahr, von dem Engel des allgemeinen Interesses abzufallen und dem Teufel des Egoismus der Nationalität zu verfallen; aufzuhören, politisch und staatsmännisch zu sein, im splitternackten Nationalitäten-Politik zu treiben; sich und ihr Interesse nicht als Glied, sondern als Zweck des Ganzen zu betrachten; leben zu wollen mit dem geheimen Appetit — Gott sei es gedankt — ohne Macht, die Andern nicht leben zu lassen. Daß diese Gefahr vorhanden ist, das soll im Nachfolgenden bewiesen werden.

Die sächsische Volkspartei hat eine Seele und diese Seele befristet das „Tageblatt“, als Drang für die Forderungen und Lebensinteressen des sächsischen Volkes einzustehen.

Für die Forderungen und Lebensinteressen seines Volkes einzustehen, ist gut und berechtigt, sowie es bei jedem Einzelnen gut und berechtigt ist, für seine Selbsterhaltung einzustehen.

Es gibt aber nicht bloß Sächsen in Siebenbürgen. Neben dem sächsischen Volke sind noch andere seinesgleichen, die auch ihre Interessen haben. Interesse, heißt es schon in dem vor 100 Jahren erschienenen „System der Natur“, ist der Gegenstand, in welchem der Einzelne nach Maßgabe seines Temperaments und der ihm eigenthümlichen Begriffe seine Glückseligkeit hat. So gut wie das sächsische Volk, so gut hat auch der Rumäne, Szekler und Ungar zc. seine Lebensinteressen und Forderungen. Nun heißt es weiter in dem „System der Natur“: Ein fühlendes und verständiges Wesen — und das ist doch das sächsische Volk — kann nicht anders, als mit jedem Augenblicke auf sein Dasein, seine Erhaltung und Wohlsein, d. h. mit anderen Worten auf seine Forderungen und Interessen bedacht sein. Insofern ist der angegebene Drang der sächsischen Volkseele allerdings berechtigt. Es wird aber im „System der Natur“ hinzugefügt: Erfassung und Vernunft zeigen jedoch bald dem Einzelnen, daß er nicht im Stande ist, allein und ohne fremde Unterstützung sich die zu seiner Glückseligkeit erforderlichen Dinge zu verschaffen. Er lebt in Verbindung mit andern fühlenden, denkenden und gleich ihm mit ihrer Glückseligkeit beschäftigten Wesen, die fähig sind, ihm in Ansehung der Gegenstände, welche seine Glückseligkeit bedürft, nützliche Dienste zu leisten. Er bemerkt, daß diese Wesen sich nur insofern gegen ihn theilnehmend bezeigen werden, als ihr eigenes Wohlsein sie dazu auffordert. Hieraus schließt er also, daß er von seiner eigenen Glückseligkeit willen sich jederzeit auf solche Weise betragen müsse, die geschickt ist, ihm die Zuneigung, den Beifall, die Achtung und den Beistand der Wesen zu erwerben, welche am meisten im Stande sind, seine Absichten zu unterstützen und befördern. Tugendhaft sein heißt nach dem „System der Natur“ nichts Anderes, als den Wesen seiner Gattung wirklich nützlich sein. Nach den Anschauungen der sächsischen Volkspartei scheint aber politisch-ungerecht nichts Anderes zu bedeuten, als für die Forderungen und Lebensinteressen des sächsischen Volkes einzustehen; so, als ob der Staat und sein Parlament gar keine andere Aufgabe hätten, als sich mit diesen Interessen und Forderungen zu beschäftigen. In dem Berichte des „Tageblatt“ ist aus keinem Sterbenswörtchen zu entnehmen, daß die verammelte Volkspartei daran gedacht hat, daß es auch andere, als sächsische Interessen gibt.

Auch die Sächsen der Geschichte, die Teufel so meisterhaft darstellt, machten Opposition, aber in ganz anderer Weise, als die Volkspartei. Ein solches Werk der Opposition, zu dem die geschichtlichen Sächsen mitwirkten, war z. B. die Landstrome bei Talmatich vom Jahre 1370, wegen welcher Opposition König Ludwig von den Sächsen rühmte: Sie seien diejenigen Bürger seines Reiches, auf deren Kraft die Sicherheit seiner Grenze wie auf festen Säulen ruhe. Auch im Jahre 1224 machten sie Opposition und forderten vom König Andreas II. die Freiheit, unter welcher sie gerufen wurden, nicht aber um die sächsischen Interessen und Forderungen energisch zu wahren, sondern wie es im Andreanischen Freiheitskrieg heißt, weil sie sonst aus übergroßer Armut der königlichen Hoheit keine Rücksicht zu leisten vermöchten. Die Sächsen vom Jahre 1224 haben nicht gepoltet und unterseidungslos gehorcht: in jenen Wählkreisen, in welchen die sächsische Volkspartei keinen eigenen Candidaten aufstellen kann, die oppositionellen Candidaten zu unterstützen, sondern überzeugt, daß es im Interesse des Ganzen und der Macht liegt, den Sächsen Freiheit zu gewähren. Die Volkspartei hat bisher viel gepoltet und gehorcht, damit aber nichts ausgerichtet. Die Unterseidungslosigkeit, womit die Unterstützung der oppositionellen Candidaten anbedohlen wird, erinnert an die Politik des Dreinshausens jenes preussischen Deputaten, der auf die Frage beim Ermen: „Was würden Sie machen, wenn auf dem Posten der Angerufene auf Ihre Frage: Wer da? nicht antwortet?“ die schnell fertige Antwort hatte: „Dreinschlagen.“ Eine solche Politik verunstaltet so manches oppositionelle ungarische Blatt. Niemandem steht sie schlechter zu Gesicht, als den Sächsen. Eines ist indeß gewiß. Das sächsische Volk ist besser, als diese Cauciation der Volkspartei, und die sächsischen Deputirten werden nie die unterseidungslose Politik des Dreinschlagens befolgen, weil sie Sächsen sind und es ganz etwas Anderes ist, mit dem Dreinschlagen Wind zu machen und wirklich dreinzuschlagen.

Professor Dr. Senk.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Juli.

(Moklitsky.) Bei der Bahre eines großen Todten ziemt es sich in Ehrfurcht der erhabenen Leistungen zu gedenken.

Dem Gölste huldigend, umfließt trauernd die ganze gebildete Welt das Grab des großen Todten.

Moklitsky war ein Oesterreicher!

Unser Stolz, — der Stern der Wiener medicinischen Schule, — ein Sohn unseres Vaterlandes ist er gewesen!

Wie bescheiden und wie erhaben zugleich klangen die Worte, welche Moklitsky sprach, als die Feier seines 70. Geburtstages stattfand.

Nicht erst im Greisenalter, sondern schon in der vollen Kraft männlichen Wirkens, ist Moklitsky der hochverehrte Meister Aller gewesen.

Völker Oesterreichs! in deren Mitte unerreichte Größen auf allen Gebieten gewirkt, fasset an der Bahre des großen Todten das unerfütterliche Vertrauen in die Zukunft, huldigem wir dem erhabenen Geiste und glauben wir, daß es nur des Wirkens der in unserer Mitte immer vorhandenen und auf die rechten Plätze zu stellenden Männer bedarf, um unser geliebtes Vaterland unter dem erhabenen Schutze Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Monarchen auf jene erhabene Stufe zu stellen, welche Oesterreich zum Wohle der Welt schon oftmals eingenommen hat. —Sty.

(Gratulation.) Das Professoren-Collegium der hiesigen f. Rechtsakademie hat gestern in corpore den Director Dr. G. Lindner zu dessen Ernennung zum königlichen Rathe beglückwünscht. Die ungarische Ansprache hielt als Senior des Lehrkörpers Professor Dr. Alois Senk, welche von Dr. Lindner in derselben Sprache dankend erwidert wurde.

(Schadenfeuer in der Neugasse.) Gestern Nachmittags 5 Uhr signalisirte der Thürmer ein Schadenfeuer in der Neugasse. Die Feuerwehr fand, auf dem Brandplage angelangt, zwei Dächungen der Schoppen des Hauses Nr. 55 in der Neugasse in Brand. Die Spritze der Neugasser Nachbarschaft war bereits in Thätigkeit. Auch eine Karrenspritze vom Bahnhof leistete gute Dienste. Die Spritzen der Feuerwehr trafen mit Ausnahme der Wachspritze (Nr. 1) etwas spät ein, da die Fußwerke des Beipannungspächter von der Arbeit der Straßenreinigung erst ins Depot eilen mußten. Die meisten in den Schoppen verwahrten

Effecten  
Schaden  
Herr Ge  
Details  
der Bran  
muß ern  
stationir  
wirklich  
Bo  
interessan  
T a b a l  
Neugasse  
Do der  
Lebzelter  
derelben  
gestern v  
Sonntage  
gebenden  
vom 23  
Eisenbah  
helf begl  
l. Jophel  
wellige G  
sagen un  
Folge de  
geriech u  
Seiner  
müge ih  
eines ne  
unlängst  
E s j ü r  
ih g e p  
schuldig  
zum Ers  
Proceßto  
alfaluer  
gebenden  
Schaden  
am letzte  
mit Wa  
mit stede  
Brandw  
gestorben  
Monume  
abgebend  
aus die  
Vorderse  
Stadt  
„Melnik  
obeamé  
späße!  
Enthüllu  
hundertj  
heuer au  
daß Kar  
Boden g  
Kaiserin  
wurde.  
Karlshad  
Vorabend  
Die Sta  
Straßen  
früh Me  
vaccr P  
dienst sic  
Pater B  
behördet  
der Gef  
hübische  
schr Di  
genomme  
theater.  
Baron v  
Lange  
Tages  
Ihrer  
„und wi  
lagen“  
„daß mi  
Wohlgef  
fers, übe  
lin gesch  
einem ge  
Seite ja  
Equipag  
nim-Zich  
einfachen  
men ihre  
straße in  
Bahrt m  
Kaiser m  
Ueberst  
deren T  
geschloß  
Auf dem  
litzspräf  
Der „D  
wie bet  
von Sta  
Be  
das Bede  
rechsten  
der herzl  
kaiser in  
Lai

Effekten wurden ausgetragt und das Vieh herausgetrieben. — Der Schaden ist nicht bedeutend. Auf der Brandstätte fand sich auch der Herr General v. Stranitzky ein und erkundigte sich eingehend um die Details des Brandes. — Die Localisirung des Feuers und Abräumung der Brandstätte wird mit rühmlichem Eifer und Schnelligkeit vollzogen. Ledem muß erwähnt werden, daß die in der Schenker'schen Spiritusfabrik stationirten Fußknecht der Pumpmannschaft der Spritze Nr. 1 in der wirksamsten Weise unterstützten.

Betreffend die Entstehung des Brandes circulirte im Publicum das interessante Gerücht, daß Vormittags auf dem einen Schoppen Kinder Tabak geraucht hätten! Das Brandobject ist sub Nr. 55 in der Hauptstraße gelegen und Eigenthum des Fleischermeisters Stefan Barof. Do der Eigentümer versichert war, konnte vorläufig nicht ermittelt werden.

(Feuerwehmanns-Leichenbegangniß.) Der hiesige Leichenbegänger Karl Fabritius, der seit Gründung der Feuerwehr in den Reihen derselben theils als Wassermann, theils als Schutzmann gedient hat, ist gestern verstorben. Wie wir vernahmen, wird die Feuerwehr dem morgigen Sonnabend den 27. Juli Nachmittags 3 Uhr vom Fingerringplatz ausgehenden Leichenbegangniß in corpore folgen.

Die gestern Vormittag jaug gewesene Wiener Nachmittagspost vom 23. d. und die Budapest Morgenpost vom 24. d. ist mit dem Eisenbahnzuge nicht eingetroffen.

Die größeren Uebungen der Honvédtruppen bei Maros-Vasarehaly beginnen heute. Dem Vernehmen nach wird zu denselben auch Sr. Majestät Erzherzog Joseph eintreffen.

In Szeged-Kögen erschredten am vorigen Sonntag muthwillige Gassenjungen die vorüberkommenden Pferde; eines derselben wurde schon und rannte den steilen Abhang nächst der großen Brücke hinab, in Folge dessen ein auf dem Wagen sitzender alter Mann unter die Räder geriet und schwere Verletzungen erlitt.

Ein Nagensieder Student wünschte vor den jüngsten Pfingsten seiner Majestät Jesu Christi „glückliche Feiertage“ und bat, Seine Majestät möge ihm gefälligst (sziveskedjék) das nothige Geld zur Anschaffung eines neuen schwarzen Anzuges spenden. Der sonderbare Petent erhielt umlängst einen Bescheid, aber kein Geld.

Der Gerichtsvollzieher des Nagensieder l. Bezirksgerichtes, Franz Gjurós, wurde vom Karlsburger Gerichtshof am 23. d. in der gegen ihn gepflogenen Schlussverhandlung des Verdrehens des Unterschiebes schuldig erkannt, zu 5 Jahren schweren Kerkers, zum Amtverlust und zum Ersatz des durch ihn verursachten Schadens von 900 fl. und der Proceßkosten verurtheilt.

Im Kaposvarer ararischen Gebirgsforste wurde der Sparghoffer Arbeiter Franz Borjos am 21. d. von einem beim Fällen jurgenden Tannenbaum erschlagen.

In Semerija wurden am 23. d. drei Gebäude durch ein Schuppenfeuer eingeebnet.

(Zur Warnung.) Einem Kronstädter Niemermeister stürzte am letzten Samstag, wie die „Kr. Ztg.“ berichtet, während die Dienstmagd mit Waschen im Hofe beschäftigt war, ein 4 1/2 Jahre alter Knabe in ein stehendes Kaug: im Hofe stehendes Schaff, wobei er sich veraltete Brandwunden zuzugogen hatte, daß derselbe nach 30 qualvollen Stunden gestorben ist.

(Denkmal Karl's IV. in Melnik.) Der Sockel zum Monumente Kaiser Karl's IV. wurde bereits von Prag nach Melnik abgeholt. Der aus grobkörnigem Sandstein verfertigte Sockel besteht aus vier Stücken, ist 2 Meter hoch und 1 1/2 Meter breit. An der Vorderseite befindet sich das gelungene ausgeführte Wappen der königlichen Stadt Melnik. Auf der rechten Seite ist die Aufschrift angebracht: „Melniku venoval Jan rytir z Neuperku“, auf der linken: „Postavili občané melnicki roku 1878“, auf der Rückseite: „Sláva Karlu, vlasti spásu! Ont nám Labe oslavil, vsadiv zemi ku okrasu révu.“ Der Gießungstag wird später bekanntgegeben werden.

(Dreihundertjähriges Jubiläum.) Das dreihundertjährige Jubiläum des Bestandes der Stadt Karlsbad wurde heute auf solenne Weise begangen. Heute sind es nämlich 300 Jahre, daß Karlsbad vom Erzherzog Karl aus dem von den Türlen entzerrten Boden gegründet wurde und 100 Jahre sind es, daß Karlsbad von der Kaiserin Königin Maria Theresia in die Reihe der l. Freistädte erhoben wurde. Der Karlsbader Gemeinderath beschloß, diese in der Geschichte Karlsbads so wichtigen Gedenktage am 13. d. festlich zu feiern. Am Vorabend eröffneten Glockengeläute und Pöllerhüsse die Feierlichkeit. Die Stadt war beleuchtet und die Militärkapelle durchzog deren Straßen sowohl am Vorabend der Feier als auch des anderen Tages früh Morgens. Um 9 Uhr Vormittags fand eine feierliche, vom Duxodocer Pfarrer und Vice-Propst Herrn Joan Majel geleiteter Gottesdienst statt. Eine Festpredigt hielt der Karlsbader Franciscaner-Monach Pater Jbnat. Dem Gottesdienste mochten sämtliche Civil- und Militärbehörden, alle Corporationen und Institute, endlich die Feuerwehr und der Gesangverein mit ihrem Fahnens bei.

(Von Dingelstedt.) wird im Wiener „Frdl.“ eine hübsche Anekdote erzählt. Letzten Winter übergab ihm ein vaterländischer Dichter, der das Unglück hat als solcher von Niemandem ernst genommen zu werden, zwei kleine Stücke zur Aufführung am Burgtheater. Nach schriftlichen Feisten sprach der Dichter wiederholt beim Baron vor, um zu fragen, ob derselbe seine Stücke schon gelesen habe. Lange Zeit waren seine Anfragen vergeblich, endlich erhielt er eines Tages die Antwort: „Nun, mein Lieber, ich habe bereits das eine Ihrer Stücke gelesen.“ — „Ist's möglich!“ rief der Poet erfreut, „und wie gefallt es Ihnen, Herr Baron?“ — „Ich muß Ihnen aber sagen“, fuhr Herr v. Dingelstedt mit seinem bekannten Gleichmuth fort, „daß mir das andere besser gefällt.“ ... Was der Dichter mit diesem Wohlgefallen angefangen hat, sagt die Chronik leider nicht.

(Kaiser Wilhelm.) Ueber die erste Ausfahrt des Kaisers, über welche bereits Berichte veröffentlicht wurden, wird aus Berlin geschrieben: Der Kaiser fuhr zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags in einem geschlossenen zweijährigen Wagen bei offenen Fenstern; ihm zur Seite saß der Leibarzt, Generalarzt Dr. v. Kaner. In einer zweiten Equipage folgte der diensthühende Flügeladjutant, Major Graf v. Arnim-Birkow. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, hatte der Kutscher einen einfachen Hut auf, ohne den bekannten Adlerschleier. Die Wagen nahmen ihren Weg vom kaiserlichen Palais aus durch die Marktgrafenstraße über den Belle-Allianceplatz und kehrten nach dreiviertelstündiger Fahrt wieder zurück. — Heute (22. d.) Nachmittags übersiedelte der Kaiser mittelst Extrazuges nach Babelsberg. Der Kaiser war bei der Ueberfiedelung von der Kaiserin, der Großherzogin von Baden und deren Tochter, Prinzessin Victoria, begleitet. Der Kaiser fuhr in einem geschlossenen Wagen über die Linden nach dem Potsdamer Bahnhofe. Auf dem Bahnhofe befanden sich der Stadtcommandant und der Polizeipräsident.

(Zum Denunciantenwahnsinn in Deutschland.) Der „Alltäglichen Zeitung“, einem sehr gemäßigten national-liberalen, und, wie bekannt, namentlich dem Bismarck-Cultus ergebenen Blatte, gehen von Seiten eines achtbaren Mannes folgende Zeilen zu:

Belanntlich haben die beiden verabscheuungswürdigen Attentate auf das Leben unseres theuren Kaisers zu unzähligen Kundgebungen der gerechtesten Entrüstung gegen die beiden schändlichen Mordgesellen, aber auch der herzlichsten Liebe geführt, mit welcher unser Volk seinen greisen Heilenskaiser in dem Herzen trägt.

Leider aber hat die hiesige Erregung der Gemüther auch manche

übelriechende Blüthe getrieben. Fast täglich bringen ja die Zeitungen unter dem Ausdruck des Unwillens Belege für jene widerwärtige Denunciantenlust, die überall Majestätsbeleidigungen wittert, gelegentlich auch bei Leuten, deren Herz und Mund nur in schmerzlicher Entrüstung und Trauer jener „Tage der deutschen Schmach“ gedent.

Sprecher dieses kann aus eigener Erfahrung eine kleine Illustration dieses traurigen Zeichens der Zeit beibringen.

Ich treffe neulich mit einem mir befreundeten Herrn zusammen, den ich lange Zeit nicht gesprochen. Sein Benehmen zeigt zuerst eine merkwürdige Zurückhaltung. Er ringt augenscheinlich mit dem Entschluß, mir eine schwerwiegende Mittheilung zu machen. Plötzlich sagt er sich ein Herz, nimmt mich am Arm und trägt mich mit unerdrueter Stimme: „Ist es denn wahr, daß Sie der Majestätsbeleidigung angeklagt sind?“ — „Nur das Staunen meinerseits.“ „Ja, man sagt, Sie haben den Hochverräther Nobiling in Schutz nehmen wollen, 10 Zeugen seien bereits vernommen, Sie haben schon ein Verhör vor dem Staatsanwalt gehabt — man fragt nur noch, zu wie viel Jahren Gefängniß Sie verurtheilt seien und ob Sie schon sitzen.“ „Und ich weiß selbst noch keine Silbe von der ganzen Geschichte!“ — dem lieben Freunde, — der Erste, der mich zu interpelliren gewagt hat! — fiel ein Stein vom Herzen. Er hatte mich im Geiste wohl schon in Ketten und Banden gesehen. Aber nicht er allein. Natürlich frage ich lachenden Mundes gleich den nächsten Bekannten. Sofort legt sich auch dessen Gesicht in höchst bedenkliche Falten: „Ja, ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß weit und breit“ u. s. w. Noch einige Verwünschungen, nun mehr pathologischen Interesses: ich wollte doch sehen, wie weit die Anklagestrafe einer blauen Lüge reiche — überall erkannte ich ihre Opfer an dem unerkennbaren Zuge, der sich in den Miene zeigt, wenn der, über welchen ein gräßliches Gerücht geht, selbst mit der sprechlichen Frage Einem unter die Augen geht.

Und dabei bin ich ganze 4 Wochen — denn so lange schon, heißt es, erzählt man sich in der weiten Umgegend meines Städtchens die Mordgeschichte — jenseitig einhergegangen, während gute Seelen, die mir wohlwollen, mich vielleicht um der Entnerlast meines Gesichtes willen bemitleiden haben!

Ja, diese wahre Begebenheit reizt zu satirischen Betrachtungen darüber, wie sich Tausende von Menschen durch einen Lügenpopanz, den ihnen irgend ein Individuum, böswillig oder nicht böswillig, ausstirft und aufgerichtet hat, täuschen lassen.

Doch verkenne ich keineswegs die sehr bedauerliche Seite der Sache. Es offenbart sich hier wieder die furchtbare Macht der Lüge, die sich ja leider in unserer Zeit an viel höheren Dingen und Personen, als um die es hier sich handelt, mit schamloser Frechheit vergreift, nach dem Grundgesetz perfider Verleumdung: semper haeret aliquid, d. h. „es bleibt immer Etwas hängen“, darum nur darauf los gelogen und mit Schmutz beworfen.

Aber wir wollen nicht zu hart sein, sondern die in Rede stehende Extravaganz zum Theil auch dem patriotischen Eifer zu Gute halten, der sich hier, wenn auch ein Bißchen blind, doch immerhin rührend gezeigt hat. Haben sich doch manche ehrenwerte Gemüther erst zur Mühe begeben, nachdem wirklich ihrer Forderung, durch polizeiliche Information der Sache auf dem Grund zu gehen, Genüge geschehen war. Jedemfalls wollen wir zur Ehre der Menschheit annehmen, daß hier, wie so oft bei ähnlichen grundlosen Gerüchten, weniger die gemeine bewußte Lüge und Niederträchtigkeit, als vielmehr jene andere sehr menschliche Eigenschaft mitgewirkt hat, die, wie es jene Wellen'sche Erzählung von der Mißgeburt so köstlich beschreibt und geißelt, aus einem Niemand ein Schreckgebilde macht. Darum sehe ich auch von einem ernsteren Vorgehen in der Sache ab. — Man kennt aus öffentlichen und nichtöffentlichen Kundgebungen meine königstreue patriotische Gesinnung zu gut, als daß eine solche geradezu abenteuerliche Verleumdung bei irgend Urtheilfähigen nicht ihr gebührendes Gericht finden sollte.

Wenn die geehrte Redaction diesen kleinen psychologisch (oder, wie gesagt, pathologisch?) interessanten Vorgang öffentlich zu erzählen mit gestattet, so werde ich ihr recht dankbar sein. Ich möchte noch manchmal meine Freunde lächeln sehen, wenn ich ihnen in der betr. Zeitungsnnummer einen Ausschnitt zeige mit der Ueberschrift: Wie man Einen im patriotisch erregten Monat Junius des Jahres 1878 absolut zum Majestätsverbrecher stempeln wollte.

(Aus Berlin.) Der zum Tode verurtheilte Hochverräther Hödel hat die ihm gegebene Frist zur Einreichung der Nichtigkeitsbeschwerde verstreichen lassen, ohne von diesem Rechtsmittel Gebrauch zu machen. — Den früheren verantwortlichen Redacteur der „Berliner Freien Presse“, Schapiro, ist vor einigen Tagen die vierzehnte Anklage ausgegangen.

(Zur Affaire Nobiling.) Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Most ist, wie Berliner Blätter melden, von Plönsensee, wobei jenes dortige Augenlichtlich eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt, am verfloffenen Freitag Vormittag in Begleitung eines Schutzmannes in Uniform nach dem Marktplatz in Berlin gebracht worden. Dort wurde er dem Untersuchungsrichter vorgeführt und in Sachen Nobiling vernommen. Auch Most erklärte, daß er Nobiling nicht kenne, denselben auch niemals in einer socialistischen Versammlung gesehen, oder je von ihm etwas gehört habe. Der Untersuchungsrichter wird auch die übrigen Führer der Socialdemokraten in Sachen Nobiling noch vernehmen.

(Beleidigung des deutschen Kaisers.) Aus München, 19. d. M., wird geschrieben: Als der Unterofficier Rudolph Otto von Düsseldorf, conscript in Bayern, nicht Capitulant, am 12. Mai die Kunde von dem Attentate Hödel's auf Kaiser Wilhelm im Abendstunde erhielt und seiner Entrüstung darüber Ausdruck gab, daß es ein Preuße gewesen, der die Hand gegen den Kaiser erhebt (damals wußte man in München noch nicht, daß Hödel ein Sachse war), bemerkte der Soldat Albert Singer von Pfingstberg: „Was wäre auch dabei gewesen, wenn sie ihn erschossen hätten, der König ist mir lieber als der Kaiser.“ — „Das sagst Du noch einmal“, antwortete Otto, aber Singer wiederholte die Worte. Otto brach nun dem Singer mit gezogenem Säbel ein Wunde am Oberarmel bei, die ihn 26 Tage ins Lazareth spülte. Singer hat sich nie um Politik gekümmert, war nie bei politischen Vereinen irgendwelcher Art, wird von seinem Escadronschef als intelligent bezeichnet, kann aber bei seiner Vernehmung nicht einmal andeuten, was er mit seinen Worten eigentlich habe sagen wollen. Der Staatsanwalt bemerkte, daß dies der erste Fall sei, in welchem das bayerische Militärgericht über eine Kaiserbeleidigung zu urtheilen habe. Eine solche Gleichgültigkeit gegen das Leben des Monarchen und des obersten Feldherrn sei an und für sich schon eine Beleidigung. Die Vertheidigung, Herr Rechtsconcipient Graf von Arco, suchte darzutun, daß Singer mit der incrementirten Aeußerung nur den Otto ärgern wollte, ohne die Absicht der Kaiserbeleidigung zu haben; es liege nur eine Ehrschutzverletzung vor. Die Geschwornen behielten jedoch die Frage der Majestätsbeleidigung, worauf Singer zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt wurde. In der gleich darauf folgenden Verhandlung wurde Unterofficier Otto von der Anklagebeleidigung des Mißbrauchs der Dienstgewalt an Singer freigesprochen.

(Congreßliche Unkosten.) Die vier Wochen, während welcher der „Kaiserhof“ die englischen Congreß-Delegirten in seinen Mauern gesehen hat, werden wohl mit goldenen Buchstaben in den Geschichtsbüchern des Hotels verzeichnet werden. Die Herren, deren Zahl, einschließlich der 16 Attaches und der Bureaubeamten des Lords Salisbury, gegen 50 erreichte, bewohnten 63 Zimmer. Ihre Gesamtrechnung betrug ungefähr 40,000 Mt., also täglich gegen 1120 Mt. Lord Beaconsfield selbst hatte

im Kaiserhof eine ganze Flucht von Zimmern inne und mehr als 28,000 Mark zu zahlen. Außerdem hatte der Lord die Zurechnungstellung einer Gratification an die Dienerschaft befohlen, die er bei seiner Abreise noch mit einem „Trinkgeld“ von 1000 Mt. bedachte. Wiederholt drückte er bei seiner Abreise dem Director des Kaiserhofes seine Befriedigung über die ausgezeichnete Verpflegung aus. Und bekanntlich ist er in letzterem Punkte Kenner; denn obwohl in seinen sonstigen Bedürfnissen höchst anspruchsvoll, hält er bei Tafel nur das Auserwählteste für gut genug. Auf seinem Frühstückstische durften nie zwei gebratene Hühner fehlen, von denen er nur die mittleren Bruststücke auf Sandwicks genoß. Ferner gehörte zu seinen Lieblingsgerichten Champagner-Welch, welches täglich mehrere Male frisch bereitet werden mußte. Dem Correspondenten der „Times“ hat sein hiesiger Aufenthalt 17,200 Francs gekostet. Von einer Summe von 18,000 Fr., welche er zu seiner Verfügung hatte, blieben ihm nach Zahlung des Retour-Eisenbahnbillets genau 800 Frs. übrig. Von dieser Gesamtsumme fallen beinahe 9000 Mt. oder 11,050 Franken auf die Telegraphengebühren. Nicht mit eingerechnet ist hierbei das Gehalt oder die Remuneration, welche der Correspondent selbst für seine hiesige Arbeit bezog. Viel mäßiger, aber immer noch bedeutend stellen sich die Ausgaben anderer Special-Correspondenten. Der Vertreter des „Temps“ z. B. hat 3600 Fr. (beinahe 3000 Mark) für Telegramme ausgegeben, seine Gesamtsumme betragen ziemlich 6000 Franken.

(Ein Schlag.) Der in Neapel erscheinende „Stampa“ wird aus Andria, einer Stadt von ca. 35,000 Einwohnern in der Provinz Terra di Bari geschrieben, daß dort ein Schlag von über 400,000 Ducaten gefunden wurde. Der Fund wurde in einem verfallenen Kellergebäude des alten herzoglichen Schlosses gemacht, das jetzt den Herren Spanoletti gehört. Die Ducaten stammen aus der Regierungszeit König Ferdinand's IV., welcher von 1759 bis 1825 regierte, und scheinen von dem Herzoge von Andria in einer Kiste versteckt worden zu sein, als er zur Zeit der französischen Invasion nach Deutschland auswanderte.

(Die Occupation Epperns.) Ueber die Ceremonie der officiellen Besignahme von Eppern seitens der britischen Krone geht dem „Daily Telegraph“ folgender telegraphischer Bericht seines Special-Correspondenten in Nicosia zu: „Lord John Hay kam am Sonnabend, den 13. d. Morgens, mit seinem Stabe und einem Detachement von 50 Marinesoldaten von Larnaka in Nicosia an und begab sich nach dem Gouvernements-Palast, vor welchem seine türkische Ehrenwache aufgestellt war, welche salutirte, als der Admiral und sein Stab sich näherten. Samih Pascha und die Mitglieder des localen Rathes befanden sich bereits beim Gouverneur von Eppern und die hervortretendsten muslimanischen und christlichen Notablen waren eingeladen worden, um der Procedur ihre Sanction zu geben. Dem unanwandelbaren Herkommen gemäß wurde zuerst allen Anwesenden Kaffee servirt, worauf die Epigen der Localbehörden herzliche Willkommen-Ansprachen an die fremden Gäste hielten. In Erwiderung auf diese Ansprachen hielt der Admiral eine kurze Rede, die im Wesentlichen wie folgt lautete:

„Im Einklange mit einer zwischen Ihrer Majestät der Königin Victoria und dem Sultan geschlossenen und durch einen kaiserlichen Ferman in Kraft gesetzten Convention bin ich von Ihrer Majestät Regierung beauftragt, die Insel Eppern im Namen Ihrer Majestät der Königin zu occupiren und ihre zeitweilige Verwaltung bis zur Ankunft des von Ihrer Majestät ernannten Gouverneurs zu übernehmen. Der kaiserliche Ferman wurde gestern hier in Gegenwart der Notablen verlesen und Sie sind nun vorbereitet, die Verwaltung in meine Hände zu übertragen. Meinerseits habe ich das Gefühl zu stellen, daß die Regierungsbeamten in ihren gegenwärtigen Aemtern verbleiben. Zugewandte Veränderungen, die künftighin für rathlich befunden werden dürften, müssen meinem Nachfolger zur Ausführung überlassen bleiben. Die Polizei wird fortfahren, ihre Functionen wie bisher zu vollziehen, sie wird unter dem Befehle ihrer gegenwärtigen Officiere bleiben, die ich für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich machen werde. Sämmtliche Steuern und Abgaben sind namens der Königin an das Staatsschatzamt abzuführen und ich werde die damit beauftragten Beamten für alle die der Regierung zukommenden Gelder verantwortlich machen.“

Diese in englischer Sprache gehaltene, sehr einfache und geschäftsmäßige Rede wurde von vielen der Zuhörer natürlich nicht verstanden, aber sie wurde von Mr. Baring ihrem ganzen Inhalte nach sehr sorgfältig in der einheimischen Sprache wiederholt. Am Schluß der Uebersetzung wurde seitens der Notablen dem Admiral versichert, daß sie völlig verstanden worden sei. Die Notablen leisteten dann dem Vertreter Ihrer Majestät den Lehnseid. Alles dieses geschah innerhalb des Palastes. Mittlerweile hatte sich außerhalb desselben eine große Volksmenge versammelt, und als Lord John Hay und sein Stab den Palast verließen, um sich zu dem Flaggenstock zu begeben, folgte ihm so viel Volk, als in der engen Straße Platz finden konnte. Die Marine-Soldaten waren auf der Straße, auf welcher der Flaggenstock errichtet worden, in Reih und Glied aufgestellt, und als der „Union Jack“ aufgeschißt wurde, salutirten sie. „Ich nehme Besitz von dieser Insel im Namen der Königin Victoria“, rief der Admiral, und als das Volk den wohlbekannten Namen der Königin Victoria vernahm, schrie es in mehr als einem Dialecte: „Es lebe die britische Königin!“ Der Jubel hielt einige Minuten an und eine große Volksmenge verweilte in der Nähe des Stockes bis Sonnenuntergang, worauf die Flagge gestrichen wurde.

(Scene im Schwurgerichtssaale.) In der vorigen Woche fand vor dem Schwurgerichte zu Savona (Ober-Italien) die Gerichtsverhandlung gegen den dortigen Kaufmann Giuseppe Koetta und seine Gemalin Felicitä statt. Beide angeklagt des Verbrechens, dem Geschäftsmann Agostino Prandoni in dieser Stadt verschlossene Waaren im Werthe von 8034 Lire entwendet zu haben. Achtzehn Stunden lang hatten die üblichen Reden des Staatsanwaltes und des Vertheidigers und das Resumé des Präsidenten gedauert, worauf die Geschwornen nach kurzer Berathung ein freisprechendes Urtheil fällten. Der Präsident verkündete dies auch gehörig den beiden Angeklagten und fragte gleich darauf, ob sie an das Urtheil der Geschwornen auch glauben. Die Antwort Beider lautete natürlich Ja. „Ja aber“, entgegnete der Präsident, „glaube nicht daran“. Alle Anwesenden erhoben sich nun mit Entrüstung, und allgemein tönte es durch den Saal: „Abbasso il presidente, viva i giurati!“ (Nieder mit dem Präsidenten, es leben die Geschwornen!) Ja, man wollte sich sogar thätlich an dem Präsidenten vergreifen, aber dieser rettete sich durch schnelle Flucht.

(Vogelzug.) Südtiroler und Italiener — übrigens auch andere Leute — sind große Liebhaber von kleinen gebratenen Vögeln. Schwärme und Späzken werden ebenso wie Nachtigallen und alle übrigen Gattungen von Singvögeln gefangen und verzehrt. In Eppan in Südtirol hat man es durch diesen Vernichtungsfang so weit gebracht, daß die Vögel in bedenklicher Weise sich verringerten. Dafür nahmen die Insecten ihren Vernichtungslampf gegen alles Obst und zarte Pflanzen auf. In Folge dieser Erscheinung haben die Wälder der Gemeinde Eppan eben jetzt ein Gefeg für den Vogelzug geschaffen, nach welchem durch die Dauer von drei Jahren kein Singvogel mehr gefangen oder zu Markte gebracht werden darf.

(Eine Studienreise um die Welt.) Herr Diard, Schiffs-Lieutenant in der französischen Marine, hat vor mehr als einem Jahre die Idee einer Studienreise um die Welt angeregt und diese Idee hat ihren Weg gemacht. Fünfundzwanzig Reisende, darunter zwölf Franzosen,

haben ihren Beitrag — je 25000 Francs — geleistet. Ein Paquetboot ist gemietet, die Reisebauer mit elf Monaten berechnet worden und nächstens wird die Gesellschaft in Marseille sich einschiffen.

verherrlichte, welche Frankreich in den großen Unternehmungen der Civilisation spielt. „Es wurde hier soeben gesagt“ — fügte General Turr hinzu, — „der Franzose sei kein Reisender, weil er zu sehr an seinem Schlafrode hänge; ich aber sage, daß der Franzose, sobald er einen Silberpfennig vernimmt, sei es von der Straße, sei es aus einem fernen Lande, Alles im Stiche läßt, um sich als Erster in die Gefahr zu stürzen — und wenn eine große Idee ihn ruft, sieht man ihn in den ersten Reihen.“

Abiso für die Feuerwehmannschaft.

Die activen Mitglieder der Feuerweh werden hiermit zu der am 27. Juli, Abends 8 Uhr, im großen Communitäts-Saale stattfindenden General-Versammlung höflichst eingeladen.

Tagesordnung: Wahl des Dienstführers.

Der Feuerweh-Ausschuß.

Freudenliste.

Hotel Neuhäuser. J. Franz, S. Rosenzweig, J. Dibrichstein, S. Eißler, Kaufleute, von Wien; Julius Lutz, Kaufmann, S. Neuhäuser, Privatier, von Kronstadt.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 25. Juli 1878.

Table with columns for various financial instruments and their prices, including gold and silver values, exchange rates, and government bonds.

Glasfabrik Schwarzwald.

Die im Biharer Comitate gelegene Glasfabrik Schwarzwald ist in das Eigenthum der ungar. Bodencredit-Anstalt übergegangen.

Die Haupt-Niederlage für Siebenbürgen befindet sich in Klausenburg bei Hrn. L. Hunwald.

1-2 [470]

Die Direction.

In der Apotheke

des Ferdinand Wagner in Tekendorf findet ein absolvirter Untergymnasialist unter günstigen Bedingungen als Practicant sogleich Aufnahme.

[441] 4-4

Weinpressen!

mit eiserner Doppelspindel und starker Holz- und Eisen-Construction, mit welchen man bei einmaliger Treiber-Einlage circa 360 Liter = 1 Faß Most auspressen kann, so, daß die Treiber fast trocken bleiben, können an jedem Orte aufgestellt sofort in Betrieb gesetzt werden.

Diese Pressen sind zur Ansicht aufgestellt und werden verkauft in Paul Nendwich's Depot in Karlsburg und bei Paul Nendwich in Hermannstadt, großer Ring Nr. 21. [448] 2-3

Mit ö. W. fl. 1000 — 5000 Kapital

kann man durch die Anleitung und Speculations-Methode eines sehr versierten höheren Bankbeamten bei dem nunmehr definitiven Frieden große Gewinne erzielen!

Briefe aus der Provinz an: [466] 3-3

Pichler, Wien I., Canovagasse 5.

Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Verein,

Walzwerk Ferdinandsberg, Hüttenwerk Kalán, Hammerwerke Buszberg, Maschinenwerkstätte Ferdinandsberg, Sägewerke Lunkany, empfiehlt sich zur Lieferung von:

- 1. Walzweihen, Dimensionen- und Faconeisen.
2. Kunst-, Bau-, Maschinen- und Commercium, gußeisernen Dachziegeln.
3. Schmiedeeisen und Zengwaare.
4. landwirthschaftlichen Maschinen, Sägegattern, Mühlen, Wasserrädern, Turbinen, Göpeln, Kufurückelern etc.
5. Schnittstörten.

Preis-Courante, Zeichnungen und Kostenvoranschläge gratis. Für Solidität wird garantirt. Correspondenzen und Telegramme sind zu richten an die

Berichts-Verwaltung Ferdinandsberg im Banat.

Auswärtige Vertreter die Herren:

- Franz Ringeisen, Budapest, Göttergasse Nr. 15.
N. J. Wassiliewits, Orsowa.
Julius Servatius, Bukarest, Strada Germana. [414] 8

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz

beginnt mit 16. September l. J. ihr sechzehntes Schuljahr.

Die Anstalt, welche aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und kaufmännisch-industriellen besteht, sorgt für gediegene theoretische und praktische Ausbildung der Studirenden und verfügt zu letzterem Zweck über ein Muster-Comptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Werkstätte.

Die Absolventen der Akademie haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritte das Untergymnasium oder die Unterrealschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbereitung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungscurs für das Freiwilligen-Examen.

Practischer Unterricht für Mechaniker und Maschinenbauer wird in der mechanischen Werkstätte der Anstalt gesondert erteilt.

Auf alle Anfragen, betreffend Aufnahme, Unterbringung etc., ertheilt Auskunft und ausführliche Prospekte die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

2-9 [459]

Dr. Alwens, Director.

UMRATH & COMP. in PRAG,

Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen, empfehlen ihre durch streng solide Ausführung, leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und Reinruch bei bekannten Specialitäten in:



Hand- u. Göpel-Dreschgarnituren

von 1 bis 8 Pferde- oder Ochsenkräfte, sowohl fahrbar wie feststehend. Ferner fabriciren wir in verschiedenen Größen best bewährte:

Putzreuter, Maisrebbler, Häcksel-schneider etc. etc. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco. Lager und Vertretung bei ADAM MERGER, Hermannstadt.

Drucksorten-Lager

Theodor Steinhausen, Wintergasse Nr. 9.

Large table listing various printing materials and services, including Allobial-Rechnungen, Amts-Protokolle, Anschlag-Zettel, and various types of paper and ink.

Advertisement for von M. J. Eisinger & Söhne, featuring a list of products like Regumantel, Wagendecken, and other goods.